

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 48 (1970)
Heft: 8

Artikel: Bericht der Verbandstoxikologin anlässlich der DV 1970 in Aarau
Autor: Maeder, Annemarie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-937422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bericht der Verbandstoxikologin anläßlich der DV 1970 in Aarau

Von Frau Dr. Annemarie Maeder

Via Vinzenzo d'Alberti 2, 6600 Locarno

Ich gebe Ihnen nachfolgend die Fälle von Pilzvergiftungen bekannt, die mir zur Kenntnis gebracht worden sind. Diese Liste ist aber nicht vollständig, weil die Angaben des Eidg. Statistischen Amtes – was die Todesfälle anbetrifft – nicht vor Juni 1970 erhältlich sind. Ich möchte aber all denen danken, die mir geschrieben und die ihnen bekannten Fälle mitgeteilt haben. Speziell danken möchte ich Herrn Schwarzenbach, Zentralpräsident der VAPKO, der mir die meisten der nachfolgend aufgeführten Fälle gemeldet hat.

Als sicher müssen wir 2 Todesfälle annehmen. Es handelt sich hierbei um 2 Italiener aus Avenches, die mit ihren Ehefrauen Pilze verzehrten, unter denen sich auch *Amanita phalloides* befanden. Die beiden Frauen konnten gerettet werden, die Männer leider nicht; sie starben 3, respektive 5 Tage nach Einnahme der Pilze eines qualvollen Todes. Ein anderer Todesfall ist zweifelhaft – offiziell wurde mir nichts mitgeteilt – aber es scheint, daß im Oktober 1969 im Bürgerspital Basel eine Person an den Folgen einer Vergiftung durch *Amanita phalloides* gestorben ist. Dem VAPKO-Kontrolleur aus Basel wurde dieser Fall – inoffiziell – gemeldet.

Weitere Vergiftungen durch *Amanita phalloides* – glücklicherweise ohne tödlichen Ausgang – haben aber bleibende, irreversible Leberschäden hinterlassen. Es handelt sich bei diesen Fällen um 11 italienische Gastarbeiter aus 3 Familien in Dottikon, um weitere 7 italienische Gastarbeiter in Baar, um andere 3 Italiener in Dübendorf und um 1 Frau in Fribourg. Von diesen Personen hat zudem eine Frau ihr noch ungeborenes Kind verlieren müssen.

Ein deutschschweizerisches Touristenpaar aß *Amanita pantherina* zusammen mit *Amanita muscaria*, die es in der Umgebung von Montana gefunden hatte; nach einer Woche Spitalaufenthalt in Sierre war wieder alles in Ordnung.

2 italienische Gastarbeiter wurden ins Kantonsspital Luzern eingeliefert, nachdem sie *Clitocybe nebularis* und 2 *Amanita muscaria*, welche von ihnen mit *Amanita caesaria* verwechselt wurden, gegessen hatten. Nach ärztlicher Behandlung konnten beide das Spital noch am gleichen Tage wieder verlassen.

Infolge Vergiftung durch *Amanita muscaria* und *Entoloma rhodopolium* mußte 1 italienischer Gastarbeiter 14 Tage im Spital Fribourg verbringen. Andere 3 Italiener mußten im gleichen Spital während 3 Wochen behandelt werden wegen Vergiftungen durch *Entoloma*, welche mit *Clitocybe nebularis* verwechselt worden waren.

Wegen einer leichten Vergiftung durch *Scleroderma verrucosum* mußte eine Familie in Dübendorf ambulant behandelt werden.

In Birrwil haben 4 Mitglieder einer Familie 9 kleine *Inocybe Patouillardii* und andere Pilze gegessen. Am gleichen Nachmittage kam es dann zu Erbrechen, Schwindelanfällen, kalten Schweißausbrüchen und Sehstörungen. Der herbeigerufene Arzt verordnete aber gar nichts und meinte bloß, wegen ein paar so kleinen

Pilzchen werde das nicht so schlimm sein. Glücklicherweise verschwanden die Vergiftungserscheinungen auch ohne Behandlung, aber ich bin der Auffassung, der betreffende Arzt habe sehr leichtfertig gehandelt.

Das wäre alles. Ich bitte Sie, mir auch dieses Jahr über alle Ihnen bekannten Vergiftungsfälle zu berichten, und hoffe nur, daß es weniger sein werden als im 1969. Danke!

Das Jahr des Naturschutzes und der Pilzschutz

Von Max Schmidt, Basel

Bechburgerstraße 3, 4000 Basel

Mancher Pilzfreund wird sich schon überlegt haben, daß im Jahr des Naturschutzes auch etwas für den Pilzschutz unternommen werden sollte. Wenn man dem ganzen Geschehen um die Pilze in Wald und Feld zuschaut, kann man diesem Schutzbedürfnis um die Pilze seine Berechtigung nicht absprechen.

Aber eine alte und wichtige Erfahrung des Naturschutzes heißt: Um ein Lebewesen schützen zu können, ist es notwendig, daß man seine Entwicklung und Lebensbedingungen kennen und studieren muß.

Wenn wir nun das Leben der Pilze betrachten, so müssen wir uns eingestehen, daß wir davon nur herzlich wenig wissen (außer einigen wenigen Wissenschaftern).

Auch im Verein für Pilzkunde konzentriert sich das Wissensbedürfnis auf das Bestimmen der Arten. Dieses Bestimmen ist natürlich auch eine wichtige Tätigkeit. Sie ist aber nicht das Alpha und Omega, oder kurz geschrieben das A und O der Mykologie. Wie wenig wir vom Leben der Pilze wissen, zeigt schon die Tatsache, daß es uns nicht gelingt, alle Pilze zu züchten. Dabei wäre doch das Züchten von Morcheln und Steinpilzen ein Bombengeschäft. Und das will doch heute etwas heißen.

Wenn wir uns also mit dem Rückgang der Pilze befassen, so sind wir heute noch zum größten Teil auf Hypothesen angewiesen. Aber wir sollten doch versuchen, als «Verein für Pilzkunde» in dieser Sache etwas mehr Klarheit zu bekommen. Wir müssen die Veränderungen in der Natur beobachten und uns dabei bewußt sein, daß Veränderungen in der Natur sehr langsam vor sich gehen können. Die Entwicklung unserer Wälder nach der letzten Eiszeit hat Jahrtausende angedauert. Wenn der Mensch in dieses Naturgeschehen eingreift, (und er hat eingegriffen und greift immer noch ein), so verändert er eben die Natur. Nicht immer zu seinem Vorteil. Das zeigt die Geschichte der verarmten Länder im Nahen Osten und um das Mittelländische Meer.

Wenn wir Schweizer uns zum Jahr des Naturschutzes unsere Gedanken machen, so hat das seinen guten Grund. Wie hat man in der Schweiz (trotz Warnung) um des Profites willen das Wasser mißbraucht. Sorglos hat man ganze Täler trocken gelegt. Der Grundwasserspiegel wurde abgesenkt. Wo noch ein Wasser floß, wurde es verdreckt. Was eine Grundwasserabsenkung für die Landschaft bedeutet, das haben wir Basler seit etwa 100 Jahren unterhalb Basel in der Rheinebene erlebt,